

Ersteinstufig
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.60 Mk.
jährlich 7.20 Mk.
Anrede bis Post bezogen
1.00 Mk. zuz. Postgeb.

Die Neue Welt
(Nachschaffungsbeilage)
wird die Post nicht bezogen
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Weltblatt Halle/Saale.

Weltblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
betragt für die Kapitalisten
bestimmte aber deren Name
30 Pf., für Wohnungs-
Partei- & Dienstleistungs-
Anzeigen 10 Pf.,
im rezeptionsfreien Zustell-
dienst bis 75 Pf.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen politisch bis vor-
mittags halb 10 Uhr in der
Expeditiions-Anstalt
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 5288.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Draumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Aus der Halle'schen Kapital- und Schuldenverwaltung.

Den Schlüssel für die klagliche Finanzlage unserer Stadt, die in den letzten Wochen zur Einführung neuer Steuerarten und zu wesentlicher Erhöhung der bestehenden Steuern geführt hat, findet man — nicht allein, aber doch zum guten Teile — durch das Studium des fünften Kapitels unseres Kammerei-Haushalts, das von der Kapital- und Schuldenverwaltung handelt. Die Einnahmen in diesem Kapitel fließen aus verschiedenen Quellen. Die aus Anlehmitteln erwirtschafteten Unternehmungen müssen, so weit sie produktiv sind, aus ihren Ueberflüssen die Zins- und Tilgungsquoten decken, und weiter werden in diesem Kapitel angeführt die Zinsen von Wertpapieren und dauernd angelegten Kapitalen sowie die Zinsüberschüsse zur Schuldentilgung.

In eingehenden Kapitalien sind zunächst 43 980 Mk. verzeichnet, wovon das Gaswerk rund 34 700 Mk. am Darlehen usw. abzutreten hat, das Elektrizitätswerk 1312 Mk. und der Schlachthof 5285 Mk. Mehr führend ist bei dieser Abrechnung ein Menschenfehler in der Magistralverlegete. Die Schlusssumme ist nämlich auf 43 980 Mk. angegeben, während die Einzelposten nur 41 277.49 Mk. ausmachen. Nach langen Studien und Vergleichungen ergibt sich, daß ein vom Viehhof abzurückender Betrag in Höhe von 2703.44 Mk. einzufügen verfallen worden ist. Wenigstens wird in den Vergleichslisten angeführt, die Abgabe des Viehhofs betrage dieses Jahr 103.98 Mark mehr als im vorigen Jahre, wo er 2599.44 Mk. ausmachte. Das würde 2703.44 Mk. ergeben. Statt dessen deuten zwei Striche in der betreffenden Rubrik an, daß der Viehhof nichts abgibt. Es ist offensichtlich, ein wenig viel vom „schlauen“ Bürger aus der Werkstatt“ verlangt, wenn er bei Durchsicht der vom Magistrat kommenden Zahlenwerke erst nachrechnen soll, ob denn auch die Schlusssummen stimmen, und daß er, wenn die Summe nicht stimmt, recht lange nachgrübeln und zudem noch, welches Böcklein der Magistrat geschoben hat. Das sich unser Magistrat bei seinen Finanzoperationen gern verneinet, davon hat sich die Bürgererschaft ja gewöhnen müssen; es ist aber kein unbefriedigendes Verlangen, zu fordern, daß wenigstens die einfachen Additionen in amtlichen Vorlagen fehlerfrei sind. Und es ist nicht das erste Mal, daß wir den Magistrat auf einen Fehler in seinen Rechnungen aufmerksam zu machen hatten.

In Wertpapieren verschiedener Art sind nach dem Bericht 110 515 Mk. angelegt, die zusammen rund 31 600 Mk. Zinsen bringen. Der Zinsvertrag ist, da er auf einen bestimmten Zinsfuß, auf 3, 3 1/2 oder 4 Prozent lautet, sich gleich gehalten; nur aus den 500 000 Mk. Aktien der Halle-Gesellschaft Bahn ist die Einnahme von 17 500 auf 10 000 Mk. heruntergegangen, da auf 1902 nur zwei Prozent Dividende gezahlt worden sind gegen 3 1/2 Prozent im Jahre vorher.

Dauernd angelegte Kapitalien sind 21 verzeichnet mit insgesamt rund 1 570 000 Mk. Kapital und 57 800 Mk. Zinsvertrag. Es befinden sich darunter Hypotheken auf ver-

schiedene Grundstücke und von sehr verschiedener Höhe. Die kleinste beträgt 750 Mk. und ruht auf dem Haupte Glauchaerstraße 48; andere Hypotheken überliegen 100 000 Mk.; die größte ruht im Betrage von 328 750 Mk. auf dem Schlachthofe.

Ihre Verzinsung ist in ihrem Interesse aufgenommenen Anleihen müssen das Wasserwerk, das Elektrizitätswerk, das Gaswerk und der Schlachthof zusammen rund 292 000 Mk. anbringen und zur Tilgung der betreffenden Anleihen 154 166 Mk.

Die Einnahmen aus all diesen Quellen betragen 588 500 Mk., doch fast dreimal so groß sind die Ausgaben, welche 1 590 000 Mk. erfordern.

Außer einigen besonders angeführten kleineren Tilgungsquoten im Betrage von 68 000 Mk. kommen hier die Zinsen für eine Wandel Regate und Pensionen in Betracht, die zusammen reichlich 10 000 Mk. ausmachen. Der größte Teil der Summe wird an heilige Kirchen abgeführt; auch an die Marienkirche in Erfurt müssen 4,75 Mk. und an das dortige Rentamt ebenfalls 75 Mk. gezahlt werden. Woher die Abgabe rührt, wird nicht gesagt.

Zuletzt sind die von der Stadt aufgenommenen zu verzinsenden Hypotheken und Darlehen. Da erhält Witwe Bartels geb. Schmeigle 520 708 Mk. als Restkaufgeld für das Grundstück Ginnig; an Zinsen werden für dafür 18 275 Mk. bezahlt. Freiherr v. Wendt bezieht 4980 Mk. Zinsen auf sein für 121 000 Mk. gekauftes Grundstück, obwohl dasselbe nur 15 125 Quadratmeter Umfang besitzt. Das Darlehen ist ihm also mit 8 Mk. bezahlt worden. Der Fabrikant Karl Gumbert erhält 4500 Mk. Zinsen für 150 000 Mk. Restkaufgeld, die auf den ihm abgetretenen Grundstücken ruhen. Wie groß der Umfang ist, wird nicht angegeben. Von der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt sind vor drei Jahren 1 Million Mark aufgenommen worden, die mit 37 500 Mk. jährlich verzinst werden müssen. Erst von 1907 an wird das Kapital getilgt. Auch bei der preussischen Pfandbriefbank in Berlin ist 1897 zu Schul, Wasserleitungen und Kanalbauten 1 Million Mark geliehen worden. Die sächsische Boden-Kredit-Aktiengesellschaft in Breslau erhält 30 000 Mk., die Sparta des Sozialvereins 130 000 Mk. für den Schulbau in Trotha, 80 000 Mk. für Wohnbauten in Trotha, 300 000 Mk. für den Wohnbau zwischen Giebichenstein und Thalstraße (1889), 700 Mk. für Schulbauten in Kröllwitz (1885), 45 000 Mk. für Schulbauten in Kröllwitz (1880), 35 000 Mark für die Wasserleitung in Kröllwitz, 40 000 Mk. für Bau der Fußgängerbrücke über die wilde Saale am Weinberge, 55 000 Mk. für den Kirchenbau in Kröllwitz. Insgesamt müssen dieses Jahr für Verzinsung der Hypotheken und Darlehen 255 549 Mk. aufgebracht werden.

Noch viel beträchtlicher ist der Aufwand für die sogenannten privilegierten Anleihen, deren wir die schmale Anzahl von sechs besitzen. Die Anleihen stammen aus den Jahren 1874, 1882, 1883 (Theater-Anleihe), 1885, 1892 und 1900. Sie erfordern im nächsten Rechnungsjahre

für Verzinsung	670 268 Mk.
für Rückzahlung	502 675 Mk.
Summe:	1 178 943 Mk.

Rechnet man dazu die oben angeführten 255 549 Mk. für Verzinsung der nicht „privilegierten“ Anleihen, die 60 870 Mk. für Rückzahlung derselben und die anderen in dieses Kapitel gehörenden Ausgaben, so erhalten wir die schon eingangs angeführte Meienzsumme von 1 590 000 Mark.

Da die gesamten Einnahmen aus dem Grundeigentum der Berechtigten und den häufigsten Unternehmungen knapp 1 184 000 Mk. betragen, so müssen die Steuerzahler jährlich über 400 000 Mk. auflegen.

Da die gesamten Einnahmen aufgebracht sind durch die kommunalen Betriebsanlagen erleidet wird. Mit Reiz müssen wir erfüllt werden, wenn wir den Haushalt aller der englischen Städte studieren, die auf dem Gebiete des Kommunal-Sozialismus zu den fortgeschrittenen gehören. Freilich: Die englischen Kommunen haben fast ausschließlich und gedächtnisfähig denkende und handelnde Verwaltungsräte an ihrer Spitze; wir haben dagegen ein bürokratisches Beamtentum. Das erklärt alles.

Tagesgeschichte.

Halle, 15. Januar.

Der Reichstag

Lebte am Mittwoch seine Nachlesearbeiten fort. Zum großen Erstaunen der Zuschauer und vieler Abgeordneter selbst war ein beschlußfähiges Haus vorhanden: bei der A. B. M. n. g. Bei den Beratungen war allerdings von dieser Beschlußfähigkeit nichts zu spüren. — Die erste Resolution, die an diesem Tage zur Verhandlung gelangte, verlagte den J. n. e. auf dem Vorwande einer Beschlusnahme des Reichstages, die Petroleum-Kinges die Einkünfte der deutschen Schreiber, Agrarier zu steigern. Es war vergebens, daß die National-Abgeordnete Heyl und Paasche durch chauvinistische Ermahnungen das Publikum über die wirkliche Beschaffenheit der ausgebotenen Ware zu täuschen suchten; Genosse Wurm und die freimüthigen Vereinigungsleute — bei der Volkspartei scheint Eugen Richter wieder die Schweigerrolle ausgeübt zu haben — Gothein und Freye geriffen unarmherzig den patriotischen Schleier und enthüllten die agrarische Gewinn- und Verlustrechnung in ihrer ganzen nackten Schönheit. Aber die Mehrheit ist eben agrarisch; die Petroleum-Resolution wurde mit 152 gegen 70 Stimmen angenommen. — Nun folgte die Beratung der beiden Westinghaus-Anträge oder richtiger Anti-Westinghaus-Anträge-Resolutionen. Die extreme agrarische, die bescheidenere die liberalen den Namen des national-liberalen Großgrundbesitzers Heyl zu Ehren schmeichelt, verlangt ferner Hand die Kündigung einer Reihe Westinghausverträge, die zum Erneuern der Handelsverträge; die zornige Resolution Bede will der Regierung ein kleines Hinterpfändchen offen halten. Ueberflüssig Heyl hielt eine leberne Rede gegen das beipostliche Amerika, dessen Konkurrenz er im Interesse der deutschen Arbeiter — beliebt nicht in dem der deutschen Fabrikanten! — bekämpfte. Mit anderen Worten

(Nachdruck verboten.)

12 Frau Pilatus.

Von Oskar Madjen.

Autorisierte Uebersetzung von Ida Anders.

XV.

Dort saß Untersuchungsrichter Krog, zurückgelehnt, wie gewöhnlich, braunhaarig, in seinem beschönigten Bureau. Langsam den großen, kalten Kopf vom Kiste der neuen Raucherzigaretten umschloß, die langsam an den Fenstern hereinfiel. Einer alten, garstigen, widerwärtigen Katze glitzerte er, einer Katze, die zühe und träge und lange nagen konnte, um sich durch das Mäntelchen aller Unannehmlichkeiten und aller Unbilligkeiten den Weg zu bahnen, die aber auch rasch und brutal mit einem einzigen gütigen Biß zu zerschneiden konnte.

Winther verneigte sich wie gewöhnlich.

„Aber heute dachte es dem Untersuchungsrichter nicht, wiederzugreifen. Nur eine Minute war er lächelnd den Gefangenen mit einem langen Biß — liegend, höflich und höflich.“

„Das heißt in wiederbrechend aus“, sagte Winther für sich. „Es ist Gründe zu behaupten, daß hier Zeichen der Entlassung in der Luft liegen. Lassen wir es nur recht, abergerichtet, Schwindler gelogen.“

„Ich habe gestern Ihren Kollegen Müller auf freien Fuß gesetzt“, begann Krog wieder. „Heute will ich Sie loslassen.“

„Er legitimiert sich mit einem fast unmaßlichen Nicken und befehlte sich darauf vor, die Entschuldigungen, die nun zweifellos von Seiten des Affessors folgen würden, durchaus nicht für bare Münze zu nehmen. Aber etwas anders kam es doch, als er es sich dachte.“

Krog's Miene war düster und streng, als er sich jetzt erhob, und — das Vinal wie einen Kommandobrief in der Hand — etwas begann, was er das „Nimmere“ nannte.

„Winther lauschte mit steigendem Staunen.“

„Er bekam eine Reihe von „Taraadens“ zu hören, die er sich nie hätte träumen lassen, die Anwendung von der Sache hätte er, die sich Krog von Anfang an gebildet hatte. Die Anerkennung in Uebereinstimmung mit der Würdigkeit zu bringen, darauf waren alle Bestrebungen des Richters ausgegangen, und mit diesem Ziele vor Augen war die ganze einseitige Unternehmung geführt worden.“

„Aber glauben Sie nun nicht“, schloß Krog, „daß meine Ansicht über Sie jetzt eine andere wird. Ich glaube immer, daß Sie sowie Ihr Herrung Müller — ich nur derangewandelt haben! Aber die Sache wird ja weiter verläuft, die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß wir uns wiedersehen.“

Und er nickte mit einem wahrhaft teuflischen Ausdruck von verbesserten Bobheit, mit Entschiedenheit und Kometen unterricht.

Winther schlangte nach Luft.

„Das war also die Entschuldigung, die ihm für eine unerschuldete, brutale, überflüssige und sinnlose Verhaftung geboten wurde? Eine Verharmlosung, die zweifellos seinen Namen für lange Zeit befleiden und ihm seine Lebensstellung kosten konnte! In solchen Worten über ein Kater des Gesetzes den Akt der Gerechtigkeit, der ihm Verurteilung bereiten sollte, so lange sich noch ein rechtlich denkender und humaner Mann nur freuen kann, daß ein Mitmenschen, der den Schein wider sich hatte, doch kein Schurke war!“

Einer so hoffnungslosen Begriffsverwirrung stand Winther sprachlos gegenüber.

„Der Mann muß ja abnorm sein“, dachte er bei sich.

Untersuchungsrichter Krog war noch nicht fertig. Er saß und blätterte in jenen Papieren und rief:

„Warten Sie noch.“

Dann blühte er wieder auf.

„Zum Schluß will ich Ihnen folgendes sagen: Die Vernehmung Ihrer Frau.“

„Sie haben sie wirklich vernommen?“ rief Winther entrüstet.

„Ja, natürlich“, fertigte Krog ihn barisch ab. „Würde das Gericht solche Altsweiber-Rückfragen nehmen, wenn Sie denken, dann können wir nie einer Sache auf den Grund.“

„Es scheint mir...“ begann Winther.

„Ja, hören Sie sich nur Ihre Rationnements: ich werde schon selbst die Verantwortung für meine Handlungen tragen. Also: Die Vernehmung Ihrer Frau hat eine nicht geringe Unkorrektheit in Ihren Auslagen ergeben. Sie haben mir gegenüber behauptet, daß Müller nur Ihr Kollege wäre. Es ist nun dokumentiert, daß er Ihr intimer Freund war. Was sagen Sie dazu?“

„Wir haben nur kollegiallich verkehrt“, sagte Winther erlautend.

„Keine Spitzfindigkeiten!“ rief der Affessor streng. „Das können wir heute nicht brauchen! Und ich kann Ihnen antworten, daß ich ernstlich daran gedacht habe, Sie dieser falschen Aussage wegen richtig reitzunehmen! Nur aus Gnade und Barmherzigkeit lasse ich Sie laufen, zunächst Ihrer Familie wegen. Denn was Sie auch denken: ich bin gleichwohl ein humaner Mann! So, jetzt können Sie gehen!“

Diesmal portierte Winther seine Verbeugung.

„Lassen führen sie hinaus.“

„Der ist mehr als abnorm! Der ist so freudverrückt!“ rief Winther, als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte. „Lassen bedeutete ihm Schwigen.“

So etwas dürfen Sie denken, Herr Winther, aber nicht laut sagen.“

XVI.

Nach gab es eine Reihe Formalitäten zu besprechen. Die Entlassung mußte erst protokolliert werden und das kostete Zeit. Dann wurde Winther in seine Zelle geführt, um seine Gefreuten zu holen.

„Der emwallt ihn freudstrahlend Schronenmoos.“

„Das macht mir wirklich viel Freude!“ rief er. „Ja, ich dachte mir's schon, trotzdem ich der Sicherheit halber die zwei Mark für Sie halte! Sie liegen da auf dem Brett!“

„Sie waren allein in der Zelle und Winther machte die Geldstücke und reichte sie seinem Wärter.“

Schrammenmoos protestierte bestimmt.

„Wein, das wollte ich nicht. Ich habe gar keine Erlaubnis, Geld anzunehmen.“

„Nun! Natürlich sollen Sie das kleine Trinkgeld haben.“

„Es gelang Winther nicht, die zwei Mark dem Schlegler in die Tasche zu stecken, und wenn er später an diese kleine Epifode zurückdachte, so mußte er erörtern, daß er niemals hatte in



lagte Herr Speck dasselbe; nur, daß er mit begreiflichem Bedauern sein Geschäft für schöner hält, als das etwas ruhigere Geschäft, welches Herr v. Heyl mit der agrarischen Rechte geübt hat. Liebergrün ist auch Herr Speck ein feiner agrarischer Junge; er meint furcher Hand, man müsse nicht nur die Generalkritik gegenüber den Vereinigten Staaten in Kraft treten lassen. — Dem Grafen Sotomajewsky machte der Zentrumspeck kaum bedauerlicher erscheinen, als das Wormer Bedauern; aber schließlich nehmen die Agrarier auf das Verdauungsvermögen der Winterkernern herzlich wenig Rücksicht. Nach einigen „Brenn“ und „Aber“ verließ der langjährige Redakteur des Innern unter dem Befehl der Zollbehörde, die Frage der Westeingangsung künftig „indubio“ mit seinen agrarischen — zu handeln. — Um 6 Uhr war die Sitzung ermüdet genug, um wiederholungs eine Vertagung der Verhandlung auf Donnerstag 1 Uhr zu beschließen.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus hielt gestern der Abg. v. Kröcher, und zwar ehe das Haus sich von neuem konstituiert hatte, den seit dem Schluß der vorigen Session unter dem Namen eines „Kraut“. Von Abg. Müller wurde er nicht weiter zu sagen, als daß er mehr als 20 Jahre dem Hause angehört hat, von Rudolf Virchow nichts anderes, als daß er in der Redaktionskommission länger als 25 Jahre unangesehnt als Mitglied fungiert hat. Nach Rudolf v. Bennigsen erhielt ein paar Worte ins Ohr, weil er zwei Legislaturperioden Präsident des Hauses gewesen ist. Das Präsidium der letzten Session wurde wiedergewählt. Herr v. Kröcher nahm die Wahl mit Anfrichtigkeit, Herr v. Heermann mit freundlichem, Dr. Krause einfach mit Dank an.

Der Finanzminister v. Rheinbaben hielt alsdann eine etwa zweistündige Rede. Gewandt, aber recht trocken gruppierte er die Hauptfragen wie die Ziffern der Spezialtafeln mit großer Ueberflüssigkeit. Der Landwirthschaft wurde, wie es im preussischen Landtag natürlich ist und auch schon in der Thronrede geschehen ist, ihre fortwährende Not von neuem offiziell bekundet. Die Lage der Getreidewirtschaft und des Mehlmarktes teilte der Minister nicht unangenehm dar, während er von der Getreidewirtschaft sagte, daß sie eine schwere Krisis durchgemacht habe und, daß der Inlandskonsum an Getreide erheblich gesunken sei, die Industrie stark abhängig von ausländischen Märkten, besonders von Amerika geworden sei. Zur Valenzierung des Staats war eine Einleihe von 7200000 M. nötig, was aber keinen Anlaß zu starken Beschränkungen giebt, da in den guten Jahren von Herrn v. Miquel ungefähr der gleiche Betrag an latenten Reserven aufgehäuft worden ist. Wie ebenfalls in der Thronrede bereits gesagt ist, hat man trotz des Rückganges der wirtschaftlichen Verhältnisse, die namentlich in Mindereinnahmen aus der Eisenbahn zum Ausdruck kommen, die Ausgestaltung des Eisenbahnwesens nicht vermindert, und Herr v. Rheinbaben scheint dem vom Abg. Freiherrn v. Jödis im vorigen Jahre angeregten Gedanken, einen besonderen Ausgleichsfonds für die Eisenbahn zu schaffen, näher treten zu wollen. In diesem Ausgleichsfonds sollen in guten Verkehrsjahren Ueberschüsse gesammelt werden, um Mittel für schlechter Jahre bereit zu haben. Das Haus war recht unbehellig, aber die Mehrzahl der Abgeordneten hörten der Rede des Ministers nicht zu. Es herrschte allgemein große Unzufriedenheit, und erst als der Minister am Schluß ein paar pathetische Phrasen über die Volkspolizei vom Stuhl ließ, wurde es ruhiger, und die Zunker auf der Rechten versetzten sich zu bescheidenen Zwischenrufen. Für die schon lange bestehende Charge eines Schlosshauptmanns von Bosen soll nun auch das dazu gehörige Gehalt werden. Das man mit der Schaffung einer neuen königlichen Residenz in Bosen aber wirklich ein geeignetes Mittel zur Förderung des Deichthums gefunden hat, erachtet ein mehr als zweifelhaft.

In dieser Woche finden keine Sitzungen mehr statt; am Montag beginnt die Generaldebatte des Etats.

Das Herrenhaus hielt eine kurze Sitzung ab, in der nur bedeutungslos geschäftliche Mitteilungen entgegen genommen wurden. In den Kreis der erblichen Mitglieder Preussens sind ein Herzog, ein Prinz und ein polnischer Graf neu eingetretten. Ihre Vererbung wurde in dem letzten Jahresbericht des Reichstages durch den Abg. Kautschkelel erinnert wurde. Graf Kautschkelel in blauem Frack mit goldenen Knöpfen verlas die Vererbungsformel und machte den zu Vererbenden durch eine ausdrucksvolle Gebärde begreiflich, welche Hand und welche Finger sie zu erheben hätten. Dann wurde dem Neulingen ein Blatt gereicht, auf denen verzeichnet stand, was sie zu sagen hätten: „Ich ... schwöre ...“ — So ging dann diese großen Vorzüge alles statt zu finden. Damit waren die „Arbeiten“ des hohen Hauses erledigt. Wann die nächste Sitzung stattfinden wird, ist ungewiß; wahrscheinlich erst Ende März.

Zweifel sein können, ob sein Gehirngewebe aus Vererbung oder Teilnahme die zwei Mäse „für alle Fälle“ geholt hatte. Bald darauf schloß sich das große schwere Thor an Königs Neumarkt hinter ihm.

Als freier Mann fand Winther wieder im freien und amete die fähle, erquickende Abendluft. Schnell rief er eine Droschke heran. In welchem Trade fuhr sie ihn durch die Stadt. Hier und da kam ein Bekannter, der still stand, grüßte und Winther lange und verundert nachsichtig, der freudiggründend wieder grüßte. Es war die Zeit, das Licht, das Treiben der Menschen, das er wieder grüßte, während er noch die schwere Gedankenlast in seinen Augen und Nasenflügeln und den unbefriedigten Gehirnsdurst in seinen Arterien hingehen ließ. Die Droschke bog um eine Ecke und raste über den großen, freien Platz, an dem Winther wohnte.

Der Bankbeamte sah zu seinen Fenstern auf. Da stand niemand. Um so besser. Er rieb sich vergnügt die Hände. Nun würde er richtig eine kleine Frau übersehen. In langen Ärmeln, braune Hüte, die Treppen hinauf. Er hatte erwartet, die Schritte hören zu finden, er glaubte, Luise würde bei dem wohlbekannten Kant seiner Schritte wiedergetreten kommen.

Aber alles war still. Und ein wenig entrüstet schloß er selbst auf. „Brentnerle, lieber Freund, und Gott sei Dank, daß Du gekommen bist.“ „Es war kein Hausarzt Dr. Redderben, der ihn im Entree empfing und ihm kräftig die Hand drückte.“ „Ja, ich erwartete Dich heute auch, deshalb blieb ich so lange hier.“ Winther fühlte, wie ihm der Atem stockte. „Aber ich doch nicht Enttäushtes passiert?“ rief er, indem er die Türe zu Wohnstube öffnete. Der Arzt hatte nicht. „Nein, Herr Dr.“ So darfst Du nicht hereingekümmert kommen. Am besten, ich gehe voraus und besuche dich.“ „Herr Luise, ich gehe voraus.“ Winther wurde sehr bleich. Alle seine unheimlichen Ahnungen, die die Freiheitstunde für ein flüchtiges Weibchen zurückgedrängt hatte, fanden nun wieder lebhaftig vor ihm. Dr. Redderben nahm seine Hand.

Aus dem preussischen Etat.

Für das Etatsjahr 1903 find die ordentlichen Einnahmen des preussischen Staates auf 2002 1/2 Millionen, die ordentlichen Ausgaben auf 2516 1/2 Millionen und die außerordentlichen Ausgaben auf 158 1/2 Millionen, insgesamt also auf 2675 1/2 Millionen veranschlagt. Der Mehrlauf beträgt sich auf 72 1/2 Millionen Mark. Die Einnahmen für 1903 sind nur 12 Millionen Mark geringer als die des Vorjahres. Die ordentlichen Ausgaben erfordern ein Plus von 49 Millionen, und die außerordentlichen Ausgaben von 11 1/2 Millionen Mark. Bei den finanziellen Betriebsverwaltungen ist ein Ueberschuß von 44 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Der Ueberschuß der Eisenbahnverwaltung beläuft sich auf 393 1/2 Millionen, d. h. ein Ueberschuß von 47 1/2 Millionen Mark.

Im Etat des Finanzministeriums sind eingestellt 1350000 M. für Gehaltszulagen für die mittleren und unteren Beamten in den Timarven, drei Millionen zum Erwerb des Umwollungsgebietes von Bosen und drei Millionen zur Herstellung von Garnison-Einrichtungen in Wreschen und Schrimm. Bei der preussischen Staatslotterie soll eine fünfte Klasse eingeführt werden unter Herabsetzung des Lospreises für jede einzelne Klasse: die mittleren Gewinne sollen günstiger gestaltet und eine Prämie von 300000 Mark geschaffen werden. Bei dem Kultusetat werden 1200000 Mark zu persönlichen Zulagen für die Volksschullehrer in den Timarven gefordert. Von den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben entfallen auf die Betriebsverwaltungen 101 1/2 Millionen, darunter 61 1/2 Millionen auf die Eisenbahnverwaltung, ferner auf die eigentlichen Staatsverwaltungen 57 1/2 Millionen.

Die Kirchenwörter und die Zentrumsämner.

Die Münchener Post führt etliche Kirchenwörter an, um zu zeigen, was das Zentrum über den Söllwücker denken möchte:

So jagt der hl. Basiliskus (4. Jahrh.): „Denn wer die Getreidewerke zu erhöhen sucht, der ist verflucht unter seinen Völkern! (Sprüche Salom. 11,26). Erwarte keine Guternter um des Geldes willen! ... Erre die feinen Wucherer mit menschlichem Gemüth! Wehe nicht auf die Wucherer, derer, die durch Weisheitliche Verleumdung! Auf Geld sieht du; auf die Not des Bruders aber siehst du nicht. (Wagn. Patrologia graeca. 31. Bd. S. 268.) Und ein Zeitgenosse des hl. Basiliskus, der eben heilige Ambrosius, meint:

„Wer die Getreidewerke zu erhöhen sucht, der ist verflucht unter seinen Völkern! — So sehr und bestimmt ist dieser Spruch, daß kein Wucherer sich von ihm abwenden läßt. Allerdings, es wird gewöhnlich in entzerrter Weise interpretiert, wenn man sich darauf beruft, daß doch jeder mit der Handverthohr für ein sehr löbliches Gewerbe ansehe. ... Gewiß ist die Handverthohr dann ein lobenswerthes Gewerbe, wenn sie — ohne lüthige Verwöhnung — allen Menschen die Brotkruste verthohrt; wenn sie in ehrlidm Dienste die Brotdarbrut des Bodens heizert. ... Was aber kommt dich, das mit Ungerechtigkeiten zu behandeln, was die Kräfte der Natur erzeugt haben? Was bewegt dich, das eigenlidm dem allgemeinen Gebrauche zu entziehen, was doch für alle Menschen geworden ist? Was bemest dich, den Reichtum der Völker zu vermindern? Is mit Gewalt in Not zu versetzen? ... Ja, Du wilst es sogar, deinen sotheuten Anschlag heimlich auszuführen! — Wie soll das denn nennen, Wucher oder offener Raub?“

Es ist, als ob der heilige Ambrosius bereits die Einwände und Vorwände der frommen Söllner von 1902 vorausgesehen hätte.

Gefekentwurf für die kaufmännischen Schiedsgerichte.

Die Frankfurter Zeitung ist in der Lage, den dem Bundesrat zugegangenen Gefekentwurf betreffend Kaufmannsgerichte zu veröffentlichen. Der Gefekentwurf lehnt sich eng an das Gewerbegerichts-Gesetz an. Der § 1 bestimmt:

Zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienst- und Verkehrgeschäften sind für Gemeinden, welche nach der neuesten letzten Volkszählung mehr als zwanzigtausend Einwohner haben, Kaufmannsgerichte zu errichten. Bei vorhabenem Bedürfnisse können solche Gerichte auch für Gemeinden mit geringerer Einwohnerzahl errichtet werden. Die weiteren Vorschriften des § 1 entsprechen denen des Gewerbegerichts-Gesetzes.

§ 2. Auf Handlungsgeschäften, deren Jahrs-Arbeitsverdienst ein Lohn oder Gehalt den Betrag von dreitausend Mark übersteigt, sowie auf die in Art. 1 des Gesetzes genannten Geschäften und Verträge finden die Vorschriften dieses Gesetzes keine Anwendung. Die Vorschriften über sachliche und örtliche Zuständigkeit entsprechen den Vorschriften des Gewerbegerichts-Gesetzes und ebenso die Vorschriften über die Zusammenziehung der Kaufmannsgerichte und die Wahl der Richter. Für das Wahlver-

fahren wird sogar nur auf die entsprechenden Paragraphen des Kaufmannsgerichts-Gesetzes verwiesen. Ueber den Vorfinden des Kaufmannsgerichts heißt es in § 7:

„Beleht am Tage des Kaufmannsgerichts ein Grund des § 2 des Gewerbegerichts-Gesetzes errichtetes Kaufmannsgericht, so sind in der Regel dessen Vorsitzender und seine Stellvertreter zugleich zum Vorsitzenden und zu stellvertretenden Vorfinden des Kaufmannsgerichts zu bestellen, auch gemeinsame Einrichtungen für die Gerichtsverwaltung, den Bureauabtheilung und die Stenographieämter in dem Kaufmannsgericht zu treffen.“

„Für die Wahl ist auch nach § 8 keine besondere Bestimmung des Vorfinden mehr nötig.“ § 11. Den selbständigen Kaufleuten im Sinne dieses Gesetzes stehen gleich die Mitglieder des Vorstandes einer Aktiengesellschaft oder einer eingetragenen Genossenschaft oder einer als Kaufmann geltenden juristischen Person sowie die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Für das Verfahren vor dem Kaufmannsgerichte finden die Vorschriften der §§ 26 bis 61 des Gewerbegerichts-Gesetzes entsprechende Anwendung. Eine einigungsamtliche Thätigkeit, wie sie der dritte Abschnitt des Gewerbegerichts-Gesetzes stellt, ist den Kaufmannsgerichten nicht zugewiesen. Die Schlichter des Entwerfes scheinen der Meinung zu sein, daß im Handelsgewerbe keine Streits vorkommen können. Oder hat man auf diese bequeme Art den Wunden des Untereinkommens Heilung tragen wollen; das bekanntlich höchst erbitert ist über den durch das Gewerbegerichts-Gesetz geschaffenen Entscheidungsweg?

Die gutachtliche Thätigkeit der Kaufmannsgerichte, die im Uebrigem wie im Gewerbegerichts-Gesetz geregelt ist, ist den Kaufmannsgerichten nicht zugewiesen. Auch das Verfahren vor dem Kaufmannsgerichte ist, wie eingekührt wie es das Gewerbegerichts-Gesetz vorschreibt. Das Gesetz enthält 17 Paragraphen. Als Einführungs-termin ist der 1. April 1903 angelegt.

Zur Pflicht der Kronprinzessin von Sachsen.

Ueber den Stand der Verhandlungen wird aus Genf gemeldet: Die Rechtsanwälte beharren über die Verhandlungen vollständige Stillschweigen. Insofern ist in den letzten Wochen über die Verhandlungen keine Bedeutung beizulegen. Offiziell wird erklärt, daß der Wiener Hof nicht interveniere, daß der Kronprinzessin kein Schloß in Dresden angeboten wurde, und daß alle derartigen Nachrichten unbegründet seien. Der sächsische Geheimrat, Polizeikommissar Schwarz aus Dresden, hat seinen Beobachtungsposten im Hotel Angleterre verlassen und ist in seine Heimat zurückgekehrt. Man hat ihm, wie bestimmt verlautet, von Bern aus deutliche Winke gegeben, daß man seines Aufenthaltes in Genf und seiner heftigen Mission fast nie und er baldigt abreisen müßte. Die Schweiz habe eigene Fremdenpolizei. Auch in der schweizerischen Presse hat es vernehmlich, daß Herr Schwarz als Geheimkommissar mit einem Auftrage in der Schweiz in Genf seinen Posten.

Der Kreuzung gegen Venezuela.

Kaum ist der ganze Venezuela-Konflikt in ruhiger Bahnen gelenkt worden, so droht schon wieder eine Teilung der Verhandlungen und zwar wegen Unerwartung der Blockade. Die Berliner Diplomaten sind zwar zu leugnen, daß Amerika, Italien und selbstverständlich Venezuela selbst über die fortgesetzte Blockade der venezolanischen Küste verstimmt sind, es muß jedoch dem klaren Menschenverstand einleuchten, daß die Blockade unendlich ist, wenn alle Parteien die ehrlidhe Absicht haben, den Konflikt auf friedlichem Wege zu lösen. Dem Abwegnungsbericht der Berliner Diplomaten widerspricht auch folgende Nachricht aus Rom: Castro hat den Mächten durch die Regierung der Vereinigten Staaten mitteilen lassen, daß er bereit ist, die Kosten der Blockade zu bezahlen, wenn die venezolanischen Geschlossen zu begreifen unter der Bedingung, daß die Blockade sofort aufgehoben werde; er habe jedoch nichts gegen das Verleihen der Kriegsschiffe in venezolanischen Häfen. Die Mächte würden bald antworten. Italien werde ebenfalls seine Antwort nach der der anderen beiden Mächte richten.

Eine Gersten-Interpellation.

Der Abg. Nöcker-Deffau hat mit Unterstützung der beiden freisinnigen Fraktionen und der Süddeutschen Volkspartei folgende Interpellation im Reichstages eingereicht: „Welche Maßnahmen gedenkt der Reichstagsrat zu treffen, um festzustellen, was unter dem im § 1 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 enthaltenen Begriff „Walgerei“ zu verstehen ist?“

In einer polnischen Wählerversammlung zu Bromberg wurde den Delegierten zum Zentralwahlkomitee ausgegeben, gegen diejenigen Kandidaten zu stimmen, die als bisherige Abgeordnete für den Zolltarif eingetretten sind.

barge sie ihr Gesicht an seiner Brust, während sie schluchzend hervorbrach:

„Gottlieb! Gottlieb! Ach, mein teurer Schatz! Gehe ich dich wieder! Ich bleibe bei mir! Weibe bei mir! Ich habe solche Angst. Die gastliche Männer sind hinter mir. Sie haben mir gedroht, daß sie morgen kommen und uns beide holen. Aber ich habe nichts gethan, wir haben nichts gethan! Ich will zur Polizei gehen. Du sollst mit dem Polizeikommissar sprechen. Ich will an die Zeitungen schreiben, es ist böse, es ist böse, wie sie an mir handeln ... und an Dir. Du Armer! Ach, Gottlieb, wie ich gelitten habe und wie glücklich ich bin, dich wiederzusehen! Aber Du mußt gleich gehen, sofort! Fort! Du! Du mußt zum Polizeikommissar gehen. Sie dürfen nicht nicht in das schwarze Loch ziehen, aus dem Du herkommst ... Fort! Du, gehe gleich! Wozu ist es so spät.“

„Ja, ja, Luise, ich gehe gleich — sofort.“ „Danke, danke! Das ist ausgezeichnet!“ Sie brach in trampfahnen Lachen aus. „Du kannst glauben, Gottlieb, wir beide werden uns rächen — nicht wahr?“

„Ja, wir werden uns rächen“, versprach Winther, die Hände ballend.

Der Arzt sog ihn aus dem Zimmer. (Schluß folgt.)

Gewüthlich.

„Neuer Pastor auf einem Hochzeitsdinner, sich nach der Stimmung in der Gemeinde erkundigend, zum Dorfschulzen: „Ja, Herr Schulze, wie denkst denn die Gemeinde über meine Predigten?“

Schulze: „Ja, Herr Pastor, gefallen Ihnen die uns so so wieder ganz und, bloß verhalten doch wie ein roth led.“

Nichtige Prognose.

„Eine 70-jährige alte Frau starb, deren Mutter 90 Jahre alt ist und noch lebt. Wendt erklärte die Ursache ihrer Freundschaft: „Ich kann mich nicht denken, daß ich mit Mutter, mit Durchdringung, im Wochensicht kann ich mich nicht vorstellen.“

§ 176. Das wissenschaftlich-humanitäre Komitee, das sich um die Abschaffung des § 171 im Reichsstrafgesetzbuch bemüht, hielt dieser Tage in Berlin unter dem Vorsitz des Dr. M. Sirdschild seine nächste Konferenz ab. Eine große Anzahl beruflich und sachlich Interessierter waren erschienen; nicht nur viele Städte Deutschlands, auch Vereine in Ständestaaten, Buryland, Holland, hatten Delegierte entsandt. Die Ziele, die das Komitee verfolgt, scheinen, wie der Leiter der Vermittlung hervorhob, allmählich auch in weiteren Kreisen Verständnis und Förderung zu finden. Ein maßgebender Vertreter der Regierung hat die Wortkämpfer der Bewegung aufgefordert, die öffentliche Meinung weiter aufzuklären, damit die Regierung verstanden wird, wenn sie bei einer späteren Revision des Strafgesetzbuchs selbst auf den Paragrafen verzichtet. Von der unheilvollen Wirkung, die dieser Paragraf unter Umständen ausüben kann, wurden eine Reihe von Beispielen angeführt; eine große Zahl namhafter Juristen und Juristen hatten schriftlich für Einverständnis mit den Behauptungen des Komitees zu erkennen gegeben und ihre Namen unter den Vorwurf gesetzt, der dem Reichstag von neuem eingebracht werden soll und der auch bisher schon von vielen Abgeordneten unterzeichnet wurde. Aber nicht nur der Reichstag und die große Masse des Volkes will man gewinnen, auch an die Vöge Deutschlands hat man eine Eingabe gemacht, die um Unterstützung der Behauptungen bittet. Von fünf Regierungen, unter anderem aus Württemberg und Darmstadt, fünf günstige Antworten eingelaufen.

Der Fall Krupp habe die Öffentlichkeit veranlaßt, sich mehr als sonst mit der homöopathischen Frage zu beschäftigen. Auf das Heiligtum des Kaiserkrupp durch den Mediziner nicht näher ein, doch gab er unter Zustimmung der Versammlung der Meinung Ausdruck, daß der Vornam bei seiner Behandlung der Angelegenheit von edlen Motiven geleitet worden sei.

Der Arztstreik in Oera. Die Textilbetriebsstätte beschäftigte sich in einer außerordentlichen General-Versammlung mit dem Streik der Ärzte. Es wurde konstatiert, daß alle bisherigen Maßnahmen des Kaiserkruppverbandes in der Angelegenheit auf einmütigen Beschlüssen beruhen. Auch die General-Versammlung erklärte sich in einer einstimmig angenommenen Resolution mit dem Vorgehen einverstanden. Die Ärzte haben den Zeitungen einen Artikel, der sich mit dem Streik befaßt, geschickt, in dem es u. a. heißt: „Der Streik ist ausgedehnter, weil der Vertrag durch unglückliche Fügung zu Hande gekommen und daher nach § 123 des Bürgerlichen Gesetzbuchs hinsichtlich ist, und 2. weil bei den weiteren Verhandlungen der Kaiserkruppverband die Kaiserkrupp in so weitgehender und demütigender Weise behandelte, daß es für diese ein Gebot der Ehre und der Selbstachtung war, sofort ein derartiges Verhältnis zu lösen.“

Allerdings verneinen die Kaiserkrupp die Mitgliedern der Textilbetriebs-Kassen die ärztliche Behandlung, um dadurch einen Druck auf den Kaiserkruppverband auszuüben, der geleglich für die nötige ärztliche Behandlung zu sorgen verpflichtet ist und somit, wie früherer Arztstreiks beweisen, nur Zeit gewinnt, Streikbrecher herbeizuziehen. Der Humanität haben sie aber in möglichst weitgehender Weise Nachsicht getragen, denn sie haben allen ihren Schwerekranken sofort mitgeteilt, daß sie sich an die der Klasse zur Verfügung stehenden Ärzte zu wenden hätten, und daß sie bei Verlegungen, Wundtungen und allen Fällen, in welchen ein sofortiges Eingreifen notwendig ist, ohne Zaudern die erforderliche erste Hilfe leisten. Die weitere Behandlung lehnen sie ab, denn der Streik ist ein Krieg, in welchem jeder von seinen Waffen Gebrauch macht. Zudem stehen ja den Kaiserkruppmitgliedern fünf Ärzte zur Verfügung und sie können auch die Aufnahme in zwei Krankenhäusern erlangen.“

Wieder ein polizeilicher „Würgergreif“. Die Wä in einer Welt schreibt: „Dieser Tage wollte eine Kaufmannswitwe aus Wien, die im Hotel Veinleider auf einige Tage Quartier genommen hatte, sich nach dem Parkhotel begeben, um dort im Streife von Bekannten zu kuppeln. Auf dem kurzen Wege dahin gestellte sich ein Herr zu ihr, der sie freundlich einlud, doch mit ihm zum Souver zu gehen. Die Angeprochene lehnte darauf ab und meinte, daß der Herr trotzdem immer von Offen redete, er solle halt mit ihr ins Parkhotel gehen, da werde auch er ipseum finden. Darauf rief der Herr einen Schutzmann herbei und ließ die Dame wegen hinführenden Verdachts, Gewerkschaft zu treiben, arretieren.“

Der Schutzmann kam dem Auftrage mit großer Büchlichkeit nach und brachte die Dame auf die Polizei, wo sie nach mehrstündigen Aufenthalt unter dem Eindruck des Bedauerns, einem Würgergreif zum Opfer gefallen zu sein, wieder entlassen wurde. Und wer war der noble Herr, der die Verhütung der Dame veranlaßt hatte? Nun, es war einer unserer berühmten „Kriminellen“.

Ein Ehrenmal als „Stellvertreter Gottes“. Unserem vieler Parteiblätter wird aus Hensburg berichtet: Am Freitag, den 9. Januar, spielte sich vor dem von Monna

hierher detachierten Kriegsgericht eine Verhandlung ab, die ein wahrhaft grauenerregendes Bild aus dem Innenleben der Kaiserkrupp entrollte. Angeklagt war der Unteroffizier Große von der dritten Kompanie des Trainbataillons Nr. 9 in Hensburg. Ihm wurde folgendes zur Last gelegt: Im vergangenen Monat wurde er einem Dogen von Kretzen Bäume mit dem Zweck, um die Erlaubnis zum Auszutreten gegeben. Der Unteroffizier erklärte sich dem Dogen, worauf dieser in die unangenehme Lage verwickelt wurde, seine Notdurft in die Hölle zu bringen. Nach beendigtem Dienst ließ der Unteroffizier die Mannschaften, mit Klappespeitschen bewaffnet, in der Stube antreten und gab ihnen Befehl, den Mann durchzurügeln. Nachdem dies geschehen, kommandierte der Unteroffizier: „Mannschaften raus — das Schwein bleibt hier!“ Hieran zog der Unteroffizier sein Seitengewehr und befahl dem armen Menschen: „Hose runter, feiß das aus, was Du gemacht hast.“ Als der Mann sich schämte, gab ihm sein Feindiger einen Schlag mit dem Seitengewehr, worauf der Soldat in seiner Laobandig dem Befehl Folge leistete und seinen Kot hinunterwürfte. Er mußte sich unmittelbar darauf erbrechen und nun zwang ihn der Unmensch, auch das Erbrochene aufzuessen. Der Vorfall ist von Jungen beobachtet worden, die menschliches Empfinden genug besaßen — man weiß, was sie in der Kaiserkrupp rüsteten — die Scheußlichkeit zur Anzeige zu bringen. In der Verhandlung waren fünf Unteroffiziere und acht Mann als Zeugen geladen. Was sie betand haben müssen, geht aus dem Urteil hervor, das gegen den Unteroffizier wegen schweren Mißbrauchs der Dienstgewalt auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und Degradation erkannt wurde. Der so grausam Mißhandelte mußte als „unbrauchbar“ vom Militär entlassen werden. Da die Mißhandlung eine Folge der unrichtigen Behandlung war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Ausland.

Frankreich. Präsidentenwahl in der Kammer. Die Deputiertenkammer wählte mit 388 von 414 abgegebenen Stimmen Bourgeois zum Präsidenten; zu Vizepräsidenten wurden gewählt Cienne, Kodroy und Willain.

Zum vierten Vizepräsidenten wurde Faure mit 200 Stimmen gewählt.

Die Wahl von Faure hat den bekannten Bedenke-Schreiber und Thronhelden Deroudele um sein bißchen Verstand gebracht. Ihre Parole veröffentlicht ein Telegramm Deroudeles an einen Pariser Abgeordneten, in dem die Wahl Faures als eine Entehrung mehr für das antike und entehrende als der Reime bezeichnet und das mit den Worten schließt: „Nieder mit der Republik des Parlaments, es lebe die Republik des Volkes.“

Italien. Zur Verbeiführung eines gesetzlichen Wochentages in der langen eine Bewegung im Gange, der sich Reaktionen aus fast allen Bevölkerungsklassen anschließen haben. Es hat sich ein Komitee gebildet, welches die Bewegung leitet. Dasselbe wurde dieser Tage von dem Unterrichtsminister des Innern empfangen; derselbe versprach, im Ministerrat dahin zu wirken, daß ein entsprechender Gesetzentwurf ausgearbeitet werde.

Schweiz. Die Schaffhauser in Genf wollen mit Gewalt ihr „anarchistisches“ Atempol haben, um ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiter durchzuführen zu können. In diesem Sinne ist nachgehende Meldung aus Bern zu vernehmen: Der Bombattentäter Madetto, von dessen Anschlag auf die Genfer Kathedrale mehrfach berichtet wurde, scheint nun doch geistig zurechnungsfähig zu sein. Zu dieser Ansicht sind wenigstens die Untersuchungsbedörden gelangt.

Oesterreich. Die Arbeitslosen Demonstrationen kamen am Dienstag in der Wiener Gemeinderats-Sitzung in einer an den Bürgermeister gestellten Anfrage zur Sprache. Hierbei antwortete Dr. Unger mit einer längeren Rede, in welcher er den Sozialdemokraten vortrug, daß sie die Ereignisse angestiftet hätten. Dem sozialistischen Gemeinderat Neumann, der dem Bürgermeister entgegen wollte, wurde infolge lebhafter Proteste das Wort nicht erteilt, weshalb er dem Bürgermeister beleidigende Worte zusetzte: Es kam zwischen der Mehrheit und der Opposition zu lebhaften Szenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederaufnahme wurde der Disziplinarausschuss berufen, welcher den Sozialdemokraten Neumann von dieser und den nachfolgenden drei Sitzungen ausschloß.

Ein derartiges Vorgehen entspricht so recht den Gewohnheiten der christlich-sozialen Wackelaffen, die unter der Fuchtel Ehren-Luegers im Wiener Gemeinderate die Hände drücken.

Rußland. Offizielle Verichterstattung über Arbeiterbewegung. Aus Warschau kommt folgendes Tele-

gramm aus offizieller Quelle: Die Gendarmerie erhielt Kunde von einer Zusammenkunft jüdischer Arbeiter und drang in den Versammlungssaal ein. Eine Anzahl der Arbeiter wurde verhaftet, auf der Stube kam es aber dann zum blutigen Zusammenstoß, bei dem zwei Gendarmen schwer verwundet wurden. — Wie viel Arbeiter von den Gendarmen verhaftet oder gar getötet worden sind, wird in der Meldung nicht erzählt. Die ordnungsliebende deutsche Presse drückt voller Sympathie für die armen Gendarmen des Jores kritisch das ab.

Amerika. Die Einwanderung über den Hafen von New-York war, wie das Bulletin des Arbeitsamtes mitteilt, auch im 3. Quartal des Jahres 1902 eine außerordentlich hohe. Während in der gleichen Zeit des Jahres 1901 nur 83.265 Personen einwanderten, stieg die Zahl derselben im Jahre 1902 auf 108.800. Mehr als ein Fünftel sämtlicher Einwanderer waren Süd-Italiener; es folgen dann die Juden, deren Zahl in stetigem Wachstum begriffen ist; zurückgegangen ist die Einwanderung der Slowaken, Litauer, Polen und Kroaten. Ein Viertel aller Einwanderer über 14 Jahre kommt weder lesen noch schreiben; unter diesen stehen die Spanier, Ruthenen und Süd-Italiener obenan; die Deutschen stehen in dieser Beziehung an 13. Stelle. Günstigere Zeiten weisen nur noch die Engländer, Böhmen und Finnländer auf.

Afrika. In den Wirren in Marokko wird aus Zaiger gemeldet: Es ist ein Waffenstillstand geschlossen worden. Die Tribus sammelte die Vermundeten. Die Frauen, Kinder und die schwächeren Kavalen flüchteten innerhalb der Stadtthore. Der Waffen ist unthätig. Die Einwanderer sind durchaus sicher, da sich in des keine Europäer mehr befinden. Die von Arabern getriebenen Karavannen widersprechen einander und sind unversöhnlich.

Literatur.

Eine Fülle neuer Anregungen bietet dem Industriellen, dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden der soeben in 96. Auflage erschienene Leitungs-Katalog der Annoncen-Expresse des H. Rudolf W. für das Jahr 1903. Was gerade diesen Katalog schon immer zu einem wertvollen und für jeden Anzuehenden unentbehrlichen Statgeber machte, ist neben seiner Ausführlichkeit, Zuverlässigkeit und übersichtlichen Anordnung seine Vielseitigkeit. Auch die neue Ausgabe bedient sich nicht auf die Wiederabe trockener Zahlenmaterials. Das Problem der Annoncen-Propaganda wird hierin derart ausgelegt, daß sie auch bei heidnischen Verträge aus der Wanne der irdischen Anzeigen einer Zeitung würfelförmig herausströmt, und wieder an zahlreichen neuen Beispielen erläutert. Auch Rudolf W. des Normal-Zeitungsmeister, mit dessen Hilfe es selbst dem Laien möglich ist, die Interaktionsgebühren für eine Anzeige in jeder beliebigen Zeitung selbst zu berechnen oder aber die ihm zu gebenden Rechnungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist dem Katalog wieder beigegeben. Neu ist die Beilage von wichtigem Nachschlagematerial, wie Bestimmungen über Arbeiterverrechnung, über Anmeldung von Patenten und Gebrauchsmustern, Gütern und Erfindungen etc.

Von der Gerechtigkeit, Reichsricht ist von Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 2 des 13. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Feiern des Verfalls. — Arbeiterverhältnisse in Kanada. Von a. br. — Rückblick auf die Geschichte der proletarischen Frauenbewegung in Italien. Die Bewegung der Frauenimmigrationen in den sozialistischen Gruppen Italiens bis 1891. Von Dr. Robert Wiedel. — Die GausFrau als Finanzminister. Wanderei von Bruns. — Die Urabstimmung im Fabrikarbeiterverband über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Von Ullrich. — Aus der Bewegung. — Bericht über den Vertragsschluss der Genossinnen für den Wohlfrucht-Düffelbau. — Tätigkeitsbericht der Verbandskommission für Arbeiterinnen in Leipzig. — Neuheiten: Gegenübernahme einer Arbeiterin. Von W. K. — Notizen: Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Weibliche Fabrikarbeit. — Frauenbewegung.

Die Geschichte erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (einmaligen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1903 unter Nr. 3159) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Einem interessanten Beitrag zur Geschichte des Lebens an den Fürkennissen liefert eine kleine Schrift, die soeben in der Duxener von Kaden u. K. Dresden, Zwingerstraße 22. (Schäffische Arbeiter-Bez.) herausgegeben ist. Das Schriftchen betitelt sich „Die Wahrheit über die Fiktion der Kronprinzessin von Sachsen“. Es enthält eine Fülle von neuen überwindenden Mitteilungen über den Dresdener Hofstaat und vertritt gleichzeitig eine geschichtliche Darstellung und kritische Würdigung des Hofkommunikations zu geben. Der Preis der Schrift, die in allen Buchhandlungen zu haben ist, beträgt 30 Pf.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Freimarkte ändert daran nichts.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur: Georg Kaul in Halle.

Seeben erziehen:
Schutz gegen Krankheitsgefahr!
Von
Dr. J. Zadek und Dr. A. Blasschko.
Preis 20 Pf. 5. Auflage. Porto 3 Pf.

In gemeinverständlicher Form haben die beiden Verfasser an der Hand vielfachjähriger ärztlicher Erfahrung zusammengestellt, wie sich der Einzelne gegen ansteckende Krankheiten schützen kann und wie sich namentlich der Arbeiter bei derartigen Erkrankungen verhalten soll. Das lehrreiche Schriftchen kostet 1/2 jeder Arbeiter kaufen.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Gröfstraße 21.

Guten anhänglichen Verdienst verdienen die neu patentierten verbesserten
Strick-Maschinen.
Schönlichen Unterricht gratis.
Julius Winterstein, Sörnerstr. 45.

Papier- und Pappabfälle
kaufen jeden Vollen
St. Brauhausstr. 20.

Empfehle täglich Büdinne, Ervotten, Bratherine, Sardin, Hollmops und alle Sorten Fisch u. Seefische. Täglich große und mittlere grüne Gerichte, auch an Wiederverkäufer.
Hermann Otto, Fisch-Handlung, Quercraft, Federberg 175.

Ein Lehrling kann in meiner Fleisch- und Wurstfabrik mit Motorbetrieb eingestellt werden bei
Eduard Staud, Zeit, Kaiser Wilhelmstraße 9.

Rasberg.
Gasthof „zum Adler.“
Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag
Bodier-Feil
Wozu ich die hochgeehrten Einwohner von Rasberg und Umgegend freundlich einlade.
H. Bodwährchen, Wägen und Weidig gratis.

Wollen Sie Ihre Hände wirklich gut u. vortheil machen, so kaufen sie
Eisenbein-Seife und
Eisenbein-Seifenpulver mit der Schutzmarke „Elefant“
das vorzüglichste Wärmittel für den Hausbedarf. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“. In fast allen Warenhäusern und Eisen-geschäften zu haben.
L. H. Haussner, Chemnitz-Kappel

Gebr. guttendende Nähmaschinen f. n. 20. a. neues Modell, Federbett, 4 Zeile 15. a. Zidol, 28. a. lot. 3. vert. Geisstr. 21. 1 Treppe.

Zirkelkasten
Federhalter,
Bleistifte,
Schiefertafeln,
Schieferstifte,
Schultafeln,
Schulbücher,
Portemonnaies,
Schultornister,
Poste-Albuns,
Bilderbücher,
Schieferstiftzer,
Federbüchsen
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Geisstraße 2.

Jährliche Jahre von 2 Rt. an, Klobieren von 1 Rt.
Schmerzloses Zahnziehen,
Cito Fern, Zeit, Geiststr. 31.

Ich bin von Meckelstraße 28 nach Magdeburgerstr. 25. a. verzoogen.
Dr. Karl Lewis,
Arzt für Wasserheilverfahren.

Thüringerstraße Nr. 22
Stube und Kammer, der 1. April für 140 Mark zu beziehen.
2 Zylinder u. Büchlein und zu vermieten bei Friederich Schreier, Reichstr. 11.

Bettfedern,
Fertige Betten, Inlets, Bettwäsche, Strohsäcke, Eisen- u. Bettstellen Holz- mit und ohne Matrassen empfiehlt billigst Hermann Graf, reeller Bedienung
Eduard Graf
Ergögühtes Spezial-Geschäft am Plage.
Marktplay 11.

Gewerkschafts-Kartell Halle.

Freitag den 16. Januar abends 1/9 Uhr im „Weissen Roß“
Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Einreichung der Mandate. 2. Ablieferung der statistischen Fragebogen. 3. Eingänge. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes, des Kassierers und der Revisoren. 5. Neuwahl der Gesamt-Verwaltung. 6. Anträge. 7. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Inventur-Ausverkauf!!!

45 Gr. Ulrichstrasse 45.

Nach beendeter Inventur habe größere Posten Filz- und Lederwaren ganz bedeutend im Preise herabgesetzt und verkaufe, um damit vollständig zu räumen:

Einem Posten Damen-Steppschuhe à 0.75 Mk.	Einem Posten Herren-Komplettschuhe à 1.80 Mk.
Einem Posten Kinder-Steppschuhe 0.50	Einem Posten Kinder-Bodyschuhe 0.25
Einem Posten Damenschnürstiefel mit Lederbesatz 2.50	Einem Posten Herren-Chevreauux-Jugstiefel 7.50
Einem Posten Lederschuhe (Hanssch.) 1.00	Einem Posten Damen-Chevreauux-Knopf- und Schnürstiefel 5.50
Einem Posten Sammetpantoffel mit Ledersohlen 0.75	Einem Posten Herren-Halbschuhe braun 3.90
Einem Posten Herren-Lederhansschuhe 1.00	Einem Posten Damen-Halbschneckenstiefel 2.50
Einem Posten Damen-Filzschuhe mit Ledersohlen 1.00	Einem Posten Herren-Halbschneckenstiefel 3.00
Einem Posten Kinder- und Mädchen-Lederhansschuhe 1.00	Einem Posten Herren-Jugstiefel 4.50
	Einem Posten Ledler-Spangenschuhe 2.80

erner: Filzpantoffel, Lederpantoffel, Schallstiefel, Langstiefel, Knopf- und Schnürstiefel zu den denkbar billigsten Preisen.

Wiener Schuhwarea-Bazar,

S. Jacob,

nur 45 Große Ulrichstraße 45.

Merseburg. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse aller Berufe Deutschlands. Sitz Meissen.

Sonnabend den 17. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Funkenburg
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Ortsverwaltung.

Berein deutscher Schuhmacher, Weiskensels.

Sonnabend den 17. Januar abends 8 Uhr in der Centralhalle
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Bejoldung der Ortsbeamten nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung. Referenten: Koll. Simon, Kürnberg und Koll. Haupt, Meadeburg. 2. Diskussion. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Mitglieder, zahlreich und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Die arbeitslosen Mitglieder bitte, ihre Adresse im „Weissen Roß“ abzugeben.
 J. A. des Arbeits-Nachweises:
 W. Grothe.

Vom Büchermarkt.

Arbeiterrecht von Stadthagen. Geb. 5.50 Mk.
Väterliches Gesechens mit vollständigen Erklärungen. Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Leipziger Sachverratsprosch. Prosch wider Liebnecht, Bebel u. Genner. Preis 5 Mk.
Das Kapital von Marx.
Vierzehntes Fremdwörterbuch. Corvins Hartenstein. 1. u. II. III. IV. und V. Jahrgang, geb. Neue Zeit. Diener Jahrbuch, geb.
Die illustrierte Welt der Gründungen von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, à 6.50 Mk., Halbtbr., à 7.50 Mk. und 2 Supplement-Bände.
Das Werden des Menschen von Dr. G. G. Vogt. Preis geb. 6 Mk.
Frankheit oder Verbrechen? von Dr. G. G. Vogt. Preis geb. 6 Mk.
Illustrierte Weltgeschichte von J. G. Vogt. 6 Prachtbände, à 5.50 Mk., Halbtbr., à 6.50 Mk.
Der gesunde und frische Mensch von Dr. König. Preis 12.50 Mk.
Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen von Kampfmeier. Preis 1.50 Mk.
Das natürliche Werden der Lebewesen von Dr. H. Müller. Preis geb. 3.75 Mk.
Ein Held des Geistes und des Schwertes von D. Waller. Preis 2.50 Mk.
Kraft und Stoff von Dr. Wüdder. Preis 6.50 Mk.
Gedanken eines arbeitslosen Philosophen. Geb. 1 Mk.
Es werde Licht! Reden von Leopold Jacoby.
Nichttrahnen der Rechte von Max Regal. Preis 3.50 Mk.
Albert Luks Geschichte. Preis 1.50 Mk.
Gratulationsgedichte und Vorträge zu allen feierlichen Gelegenheiten für die Kinder des Brotkartells. Preis 60 Hg.
Wider Junkertum und Adelshäube von Rud. Krafft, Premierleutnant a. D. Preis 40 Pf.
Die verunklarte Glorie von Gerhardt Hauptmann. Preis 4.50 Mk.
Schillers Werke. Preis (2 Bände) 4 Mk.
Göthes Werke.
Johans Werke u. v. a.
Wie ein Arbeiter Sozialdemokrat wurde. Eine Rede von Paul Göhre. Preis 10 Pf.
Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. Gesamtpreis 7.50 Mk. in 5 Teilen à 20 Pf.
Sammlung gesellschafts- u. wissenschaftlicher Aufsätze. Herausgeber Ed. Fuchs. Preis pro Band Mk. 2.50.
 Zu haben in der

Volksbuchhandlung,
 Geiſtſtraße 21.

Verlag und für die Inzerate verantwortlich: August Groh. Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. b. V.) Halle a. S.

Heute

und folgende Tage kommen

Schwarze Kleiderstoffe

für Konfirmanden

zu extrabilligen

Inventur-Preisen

zum Verkauf.

M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.

Mitglied des Rabatt- u. Spar-Vereins.

Restaurant zur Hochburg, Hochstraße 10.

Werden Freunden und Bekannten sowie Gönnern die ergebene Mit-

teilung, daß ich am heutigen Tage das

Restaurant zur Hochburg

übernommen habe. Es soll mein höchstes Bestreben sein, durch nur gute Speisen und Getränke die vollste Zufriedenheit aller mich Beuchendend zu erwerben und zu erhalten.

Sodachtigvoll

Oswald Reichelt.

Lindenhof, H.-Cröllwitz.

Sonntag den 18. Januar

grosser Masken-Ball.

Die 2 schönsten Damen- und die 2 schönsten Herren-Masken erhalten wertvolle Geschenke.

Entree 30 Pf.

Aufang 6 Uhr.

Karten sind im Barbiergehäsch von Herrn Reinhardt und im Lokal zu haben.

Restauration zur grünen Aue

Zeit.

Freitag, Sonnabend und Sonntag den 16., 17. und 18. Januar

grosser ff. Bockbier-Ausschank.

Sonntag frische Pfannkuchen, wozu freundlich einladet

Gustav Röhr.

Jugend-Verein Osendorf.

Sonntag den 18. Januar im Gasthof zum Dreierhans

Masken-Ball

mit großartiger Aufführung. — Einlaß der Masken 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Masken sind von nachmittag 2 Uhr im Lokal zu haben.

Noch vorrätig:

Münchener Parteitag=Protokoll

mit einem Anhang

Bericht über die Frauen-Konferenz in München.

312 Seiten stark. Preis 60 Pf., geb. 90 Pf. Porto 20 Pf.

Die Verhandlungen des Parteitages über die Arbeiter-Versicherung, die Kommunalpolitik, das Referat Bebel's über die bevorstehende Reichstagswahl, die Debatte über die Neue Zeit sind von besonderer Bedeutung für die Parteiführer. Der im Protokoll enthaltene ausführliche, statistische Bericht der Reichstagsfraktion ist in diesem Jahre für die Nation nicht zu entbehren, da der Bericht Auskunft über alle Fragen giebt, die den Reichstag im letzten Jahre beschäftigt haben. Ein Verzeichniß, sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern das Nachschlagen der einzelnen Verhandlungen. Wir empfehlen daher allen Genossen die Anschaffung des Protokolls.

Zu beziehen durch alle Ansträger und die
Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonnabend den 17. Januar 1903
 abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

bei Steinert, Weberstraße.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht vom Kartell. 3. Diskussion über einen Antrag, Verjammlungsfontrolle betreffend. 4. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung haben alle Mitglieder zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Zuschußkaffe Weissen.

Sonntag den 18. Januar 1903

Versammlung

in H. Wagner's Restaur., Voigtstr.
Tagesordnung: 1. Abrechnung, Vorkontrollauslaß und Verschiedenes. 2. Bericht aller Mitglieder ist zu erscheinen. Die Verjammlung beginnt pünktlich. Der Vorstand.

Verein für naturgemäße

Gesundheitspflege, Zeit.

Sonntag den 18. Januar

vormittag 11 Uhr in H. Wagner,

Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals. 2. Geschäftsaktuelle. 3. Verschiedenes. Der Kurirabend findet nicht Freitag den 16. Januar sondern Freitag den 23. Januar statt. Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Freitag den 16. Januar 1903

abends 7 1/2 Uhr:

121. Vorf. 1. Ab. 78. Vorf. 1. S. A.

1. Bier. 2. Partie rot.

Einziges Vortrag=Abend d. Professor

Alexander Strakouch aus Wien.

Nach der Resignation:

Die Einführung aus dem Serrail.

(Belmonte und Constante.)

Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonnabend den 17. Januar 1903

abends 7 1/2 Uhr:

122. Vorf. 1. Ab. 79. Vorf. 1. S. A.

2. Bier. 3. Partie blau.

Jum letzten Male:

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten von G. Mülller.

R. Wagner's Restaurant,

Zeit, Voigtstraße.

Sonnabend und Sonntag

frühlicher Mittag

ff. Bockbier.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Heute Donnerstag

gr. Abschieds-Vorstellung

des 4. Januar-Programms.

Welt-Panorama, Gr. Ulrichstr. 61

Steiermark. (Hochinteressant.)

Freitag Schlachtfest.
 G. Gerig, Hofenstr. 2.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.

Am Dietrichshof, nächste Nähe des

aupt-Bahnhofes.

Heute letzter Tag

des phänomenalen

Weltstadt-Programms.

Diesem wunderbaren Spielplan verjäume niemand anzuſehen.
 100 Paar Holzschuhe und Leder-

halbschuhe à 2.50 Mk. Schillershof 1.

Zeitscher Reichstag.

237. Sitzung. Mittwoch, den 14. Januar 1903, 1 Uhr.
Am Bundespräsident: Graf von Bismarck.
Die Beratung der

Resolutionen zum Zolltarif

Die bereits von der Kommission angenommene Resolution enthält das Ergebnis, in eine Erwägung darüber einzutreten, ob nicht durch Einführung verschiedener Zölle für Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerie-Industrie möglich und wirtschaftlich geboten ist, und beziehungsweise nach diesbezüglichen Berichten dem Reichstag vorzulegen.

Herr Wurm (Soz.): Die zur Beratung liegende Resolution würde im Fall ihrer Annahme gerade die ärmste Bevölkerung schwer schädigen. Die verbundenen Regierungen haben sich zwar dagegen erklärt, doch was ist an Veränderungen der heutigen Lage noch zu geben? Das Streben der Agrarier geht darauf hinaus, eine Raffinerie-Industrie nach Deutschland hineinzuführen, um damit den Preis des Petroleums künstlich in die Höhe zu treiben. Dadurch würde auch das Öl der Spiritus-Agrarier erhöht werden, die die Konkurrenz des billigeren Petroleums natürlich sehr fürchten. Nach dem jetzigen Zolltarif muß jeder Kontrakt für 1 Liter Petroleum 6 Pfennig Zoll bezahlen.

Das Streben der Agrarier geht dahin, den Preis des Petroleums in die Höhe zu treiben, da der Brennspiritus nicht billiger hergestellt werden kann. Diejenige Erzeugung wird natürlich immer ein nationales Monopol umgeben. Die Regierung hat schon in der Kommission darauf hingewiesen, daß die Verfeinerung der Petroleum-Raffinerien in das Ausland uns eineswegs vom Auslande unabhängig machen würde, weil wir inländisches Rohpetroleum nicht so viel haben, wie wir brauchen. Durch die Einführung inländischer Raffinerien, die sich natürlich sofort zu einem Monopol zusammenfügen würden, würde die Verteuerung um vier bis fünf Pfennig zu erwarten sein. Gegen diesen Anschlag auf die Taschen des Volkes müssen wir uns kräftig zur Wehr legen. Nach den Erklärungen in der Kommission und in der Presse darf man sich nicht täuschen, falls ein deutsches Raffinerie-Monopol bestünde, die Mineralöl-Wirtschaften zu verfallen. Durch die Konkurrenz auf Petroleum werden gerade die kleinen Gemeindefabrikanten, die auf Petroleum-Motoren angewiesen sind, am meisten geschädigt. Man sieht, welche gemeingefährlichen Betreibungen hinter diesen Scheinplan nationaler Absichten lauern. Wir werden gegen die bevorstehende Verteuerung in Stadt und Land von neuen fälschlichen Vorfällen zu fürchten. (Beifall bei den Soz.)

Herr Sehl zu Herrnsheim (natl.): Herr Wurm spricht vom Wohl des armen Mannes. Er hat wohl übersehen, daß der sozialistische Gemeinderat von Paris ein Öl von 20 Proz. auf Petroleum erhebt. (Beifall bei den Soz., nationalistisch.) Die Resolution wird vor allem gegen das unerschütterliche Rockefeller-Monopol anlaufen. Und die Gegner des Abg. Wurm müssen annehmen, daß er solche rein technischen Fragen mit der größten Sachkenntnis befragt. Ich bedauere, daß die Regierung dieser Frage so wenig Interesse entgegenbringt. Wenn es sich um die Erneuerung der Handelsverträge handelt, wird ihre Teilnahme zu groß werden.

Unterstaatssekretär: Die zolltechnische Unterscheidung zwischen rohem und raffinierten Petroleum ist sehr schwierig. Die Regierung hat deshalb gegen die Resolution gewichtige Bedenken. Ich bitte, sie abzulehnen.

Herr Frese (Reif. Vg.): Die Resolution führt zu einer Schädigung der Konumenten. In Deutschland besteht zur Zeit bereits eine Petroleumraffinerie in Bremen, die von der Standard Oil Company kontrolliert wird. Die Resolution würde dieser Company mehr Nutzen, als ihr zufließen zu lassen. Wenn wir durch eine Differenzierung zur Gründung deutscher Raffinerien einen Anreiz schaffen, so werden wahrscheinlich die genannten Gesellschaften alsbald den Betrieb einzeln in Deutschland verzierenden Raffinerie in die eigene Hand nehmen. (Sehr richtig! links.)

Herr Baasche (natl.): Nach Herrn Frese könnte man überhaupt keine inländische Industrie gründen, da sie sich ja mit der Konkurrenz verbinden und die Konumenten schädigen könnte. Der Weiterverkauf Noedelers muß gerade im Interesse der Konumenten entgegengehalten werden. (Sehr richtig! h. d. Natl.) Das deutsche Volk sucht an Noedelers ein Steuer von 50 Millionen zu zahlen, die sich nicht nur auf die Steuern beziehen, die er gegen die Konkurrenz zu zahlen hat, sondern auch die Steuern, die er gegen die Konkurrenz zu zahlen hat. Die ergebnisreichen deutschen und ausländischen Petroleumquellen bieten Mittel zu einer solchen Abhilfe dar. — Nach meiner Meinung müßte die Resolution einstimmig angenommen werden.

Herr Gothein (Reif. Vg.): Dafür, das Monopol der Standard Oil Company zu bekämpfen, sind wir alle zu haben; aber dieser Zweck wird die Resolution nicht erreichen. Die Konumenten auf den Weltmarkt Deutschlands kann ich leider nicht teilen. Das Monopol Noedelers wird bestimmt werden durch Entdeckung der anderen Vorkommnisse, so z. B. des Wähergates. Davon wollen die Herren aus armer Menschlichkeit auf ihren Verbindungen (Seiten) nichts wissen. Ich möchte bei der Gelegenheit den Staatssekretär bitten, die Gemeindefabrikanten anzusehen, sich nicht in Ueberzeugung ihrer Verurteilung darum zu kümmern, daß die Motoren mit Benzol statt mit Spiritus geheizt werden. (Beifall links.)

Herr Wurm (Soz.): Herr Abg. Baasche hat ein erstaunlich schlechtes Gedächtnis, wenn es ihm gerade paßt. Er hat den Inhalt des von ihm selbst und dem Abg. Frese, v. Sehl in der Kommission gestellten Antrages ganz falsch dargestellt. Die Betreibungen der Herren gehen nicht dahin, dem Gemeinwohl zu nutzen, sondern in Deutschland ein Raffinerie-Monopol zu beschaffen, das sich die Zeiten noch mehr füllen als es jetzt die Rockefeller-Company tut. In der Kommission hat ein national-liberaler Herr vermerkt, daß Noedelers ein großer Wohlthäter der Menschheit ist, weil er die Petroleumpreise so niedrig hält. Das wird nur so lange der Fall sein, als noch nicht sämtliche Kontinenten Petroleumers in das Schicksal aufgenommen sind.

Gegen die Ausbeutung der Konumenten durch Dinge gibt es in der heutigen Weltwirtschaftsordnung kein Mittel, mag es sich um ein Petroleum- oder um ein Weinberg handeln. (Sehr gut! h. d. Natl.) Der Weiterverkauf Noedelers ist ein Beispiel dafür, daß eine einzige Gruppe die ganze Welt in ihr Netz wirft; man sollte daher nicht gerade uns als 'Petroleum' bezeichnen, die mit Petroleum einer neuen Weltordnung zum Siege verhelfen wollen. Will man auf der Basis einer deutschen Raffinerie den Ring bekämpfen, so müßte der Zoll auf raffiniertes Petroleum entrichtet, der Zoll auf rohes Petroleum noch mehr erhöht werden.

Die ausländischen Petroleumquellen können nicht allzu sehr für uns in Betracht, da die Eisenbahntransportkosten von Galizien viel höher sind als die Schiffstransportkosten von Amerika. Die mit der Petroleumgewinnung in der Provinz Danow bisher gemachten Erfahrungen sind nicht so sehr ermutigend, inländische Petroleumquellen zu erschließen. Die Resolution bedingt eine verheerende Ausplünderung der Kerne durch wenige Kapitalisten. Wir werden daher gegen sie stimmen. (Beifall h. d. Soz.)

Herr Baasche (natl.) polemisiert gegen den Abg. Wurm. Abg. Graf Kanitz (natl.) hält die Vereinigung für russisches Petroleum für ein wesentliches Kompensationsobjekt bei künftigen Handelsverträgen.

Herr Gothein (Reif. Vg.) freut sich, zu hören, daß Graf Kanitz ein solcher Freund von Handelsverträgen sei. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Graf Kanitz, Dr. Baasche und Gothein schließt die Diskussion und wird die Resolution in namentlicher Abstimmung mit 152 gegen 70 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Es folgt die Beratung zweier Resolutionen betr. die Meißnerbegünstigungsverträge. Die Abg. Herr Sehl zu Herrnsheim (natl.), Herr v. Kanitz (natl.), v. Kardorff (Natl.) beantragen, der Herr Reichsfiskus möge, vor Erneuerung der bestehenden Tarifverträge, das Vertragsmäßig über herkömmlich bestehende Meißnerbegünstigungsverhältnisse zu allen denjenigen Ländern lösen, von welchen in Bezug auf die Zollgebung und auf die zollmäßige Behandlung deutscher Waren die volle Meißnerbegünstigung nicht gewährt wird.

Herr Sehl zu Herrnsheim (natl.) beantragt, der Herr Reichsfiskus möge zunächst sich, wenn möglich nach der Erneuerung von Tarifverträgen, das Vertragsmäßig über herkömmlich bestehende Meißnerbegünstigungsverhältnisse zu allen denjenigen Ländern lösen, bei welchen die Erfahrung gezeigt hat, daß ein solches Verhältnis den deutschen Interessen nachteilig gewesen ist, und darauf hinzuwirken, daß mit solchen Ländern keine Meißnerbegünstigungsverträge mehr abgeschlossen werden.

Herr Sehl zu Herrnsheim (natl.): Wir haben Meißnerbegünstigungsverträge mit 18 Landesverträge mit 8 Staaten. Wenn die Meißnerbegünstigungsverträge zunächst gelöst würden, so würden die Handelsvertragsverhandlungen mit Ausland und Ostreich wesentlich erleichtert (Sehr richtig! h. d. Natl.) Jetzt werden die Vertragslösungen dadurch erschwert, daß die Meißnerbegünstigungsverhältnisse die Vorteile der Meißnerbegünstigungsverträge zugunsten Deutschlands zu überwiegen. (Beifall Zustimmung rechts.) Meine Freunde lehnen es ab, sich von neuem unter das Joch der Amerikaner zu beugen. (Bravo! rechts.) Ich freue mich, daß die Auffassung auch von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Götter vertreten wird, der zu meinem Leidwesen während der ganzen Zolltarifdebatte sich im Ganzen nicht lösen lassen. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Ich glaube, daß die Kündigung der Meißnerbegünstigungsverträge zur Aufrechterhaltung der Konsumierfähigkeit der deutschen Arbeiter gegenüber der ausländischen Konkurrenz beitragen wird. 1898 hat sich der jetzige Handelsminister Wölfler durchaus im Sinne der von mir vertretenen Auffassung ausgesprochen. Ich bitte um die Annahme der von uns eingebrachten Resolution. (Beifall rechts.)

Herr Sehl zu Herrnsheim (natl.): Nach seinen Äußerungen im Reichstag sollte man denken, daß Herr Richter der Tendenz meines Antrages freundlich gegenüberstehe; in der beschriebenen Sitzung vom 13. zum 14. Dezember hat er jedoch das Gegenteil in wenig freundlicher Weise über diesen Antrag ausgesprochen. Auch die Sozialdemokraten müßten für diesen Antrag stimmen, wenn es ihnen mit dem Antrag der Industriearbeiter Ernst ist. Im Gegensatz zu Herrn Sehl mußten wir der Regierung nicht zu unter allen Umständen die Kündigung der Meißnerbegünstigungsverträge zu kündigen. Auch ein zolltechnisches Hindernis halten wir die Resolution nicht für unüberwindlich. Der Zweck der beiden Resolutionen ist derselbe, nämlich unter Verhältnissen in den Meißnerbegünstigungsländern in ein anderes Handelsverhältnis zu treten. Der Vertrag von 1900 war nicht, wie die öffentliche Meinung behauptet, ein Handelsvertrag, sondern ein Handelsvertrag mit Amerika. Um die Meißnerbegünstigungen zu erhalten, die 1898 Amerika Frankreich gemacht, mußten wir noch besondere Konventionen machen.

Der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten ist viel unangünstiger geteilt als der amerikanische bei uns. An die Stelle des alten Meißnerbegünstigungsvertrages mit Amerika ein Handelsvertrag über herkömmlich bestehende Meißnerbegünstigungsverhältnisse zu kündigen; eventuell wird der Generalzoll gegenüber Amerika in Kraft treten. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Staatssekretär Graf v. Bismarck: Sie werden es mir wohl nicht nachreden können, daß es für die verbundenen Regierungen jetzt unangünstigste Zeitpunkt ist, sich über handelspolitische Verhandlungen zu äußern. Es ist während der Konsumierungsverhandlungen möglich gemacht worden, was besser nicht gesagt wäre. Die Zuhörer außerhalb des Hauses sind oft viel unheimlichere Zuhörer als die innerhalb. (Weiterkeit.)

So oft auch die Frage der Meißnerbegünstigung schon akademisch erörtert ist, so läßt sich doch kein allgemeines Prinzip für die Meißnerbegünstigung für Handelsverhandlungen aufstellen. Es ist keineswegs verneint worden, daß die Meißnerbegünstigung auch schwere Nachteile hat. Aber man wird doch im allgemeinen in Europa an ihr festhalten müssen. Würden wir die Meißnerbegünstigung aufheben, so würden wir unseren Handel fallen lassen, die mit dem Weiterverkauf eines großen Teiles ganz unvereinbar sind. (Sehr wahr!) Mit Amerika treten wir nicht mehr im allgemeinen Meißnerbegünstigungsverhältnis. Wir waren der Ansicht, daß dies der Fall sei auf Grund des alten preussischen Vertrags. Amerika hat aber immer den Begriff der Meißnerbegünstigung anders aufgefaßt als wir, indem es der Ansicht war, daß sich die allgemeine Meißnerbegünstigung nur auf veranlagte Konventionen erstreckt. Die allgemeine Meißnerbegünstigung zwischen Amerika und Deutschland hat tatsächlich aufgehört. (Bravo! rechts.) Große Heiterkeit links.) Jetzt, wo wir im Begriff stehen mit anderen Ländern in Vertragsverhandlungen einzutreten, muß diese ganze Aktion selbstverständlich eine Kündigung auf unsere unangünstigsten Verhältnisse zu sein. Wir können aber keinen allgemeinen Grund dafür anstellen, wie wir in Zukunft die Meißnerbegünstigungsverhältnisse ändern werden. Ich glaube aber, es wird notwendig sein, bei künftigen Vertragsverhandlungen die Frage der Meißnerbegünstigung individuell zu behandeln als das bisher gechehen. (Bravo! rechts.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr.

Schlus 6 Uhr.

Die Einkommensbewegung in der Zeit der Krise.

Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht einige Hauptzahlen aus den Ergebnissen der Einkommensveranlagung für 1902. Sie lautet:

Zeit die unangünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Zeit einen wesentlichen Einfluß auf die Höhe der Einkommen ausgeübt haben.

Die Fortsetzung überläßt das amtliche statistische Blatt flügenderweise folgenden Blättern, die nichts von wissenschaftlichem

Werte zu verlieren haben; die Fortsetzung nämlich: Da sieht man wieder, daß es gar nicht die kleinen Einkommen sind, die die Ungunst der Krisis so tragen haben. Diese Fortsetzung folgt; wenn nicht heute, so morgen.

Es ist es auch nicht unrichtig, was die St. R. konstatiert, so es doch unvollständig. Es wird konstatiert, daß das Durchschnitts-Einkommen bei den physischen Personen der Gruppe über 3000 M. im Jahre 1902 auf 9291.24 M. im Jahre 1901 auf 9117.57 M. im Jahre 1902 zurückgegangen ist, während das Durchschnitts-Einkommen der Gruppe zwischen 900 und 3000 M. nur von 1347.91 M. im Jahre 1901 auf 1347.52 M. im Jahre 1902 zurückging. Zunächst ist es ganz begrifflich, daß in der nach oben und nach unten fest begrenzten Gruppe sich die Einkommensschwankungen nicht so erheblich bemerkbar machen, wie in einer nach der einen oder der anderen Seite nicht begrenzten Gruppe. Eine Gruppe mit festen Grenzen bildet gewissermaßen nur eine Durchgangsstation; bei einer Änderung der Einkommens-Verhältnisse infolge allgemein wirtschaftlicher Ursachen treten von unten der Gruppe neue Personen zu, die die Untergrenze von 900 M. überschreiten, es treten aber oben wieder Personen aus durch Überschreitung der Obergrenze und der Durchschnitt in einer Gruppe mit festen Grenzen bewegt sich deshalb in der Regel nicht allzu groß Schwankungen ausgesetzt sein. Deshalb ist auch sehr wenig damit erfolgt, wenn man den Durchschnitt einer oben und unten begrenzten Gruppe dem Durchschnitt einer nach oben unbegrenzten Gruppe gegenüberstellt. Es ist vielmehr ganz begrifflich, daß bei einer wesentlichen Krisis die nach oben unbegrenzte Gruppe von einem wesentlichen Rückgang des Durchschnitts betroffen wird. Es muß aber in dem besonderen Falle noch ausdrücklich konstatiert werden, daß der Durchschnitt der Gruppe der kleineren Einkommen, also derer zwischen 900 und 3000 M. in dem ganzen Jahrzehnt von 1892 bis 1901 von 1374.24 M. auf 1347.91 M. zurückgegangen ist, um dann im Jahre 1902 und um 9.39 M. zurückgegangen. In der Gruppe der großen Einkommen, also über 3000 M. liegt dagegen der Durchschnitt von 8117.57 M. im Jahre 1892 auf 9291.24 M. im Jahre 1901, das sind nur 480 M., um dann im Jahre 1902 auf 9117.57 M., also um nur 174 M. zurückzugehen.

Es giebt ein unvollständiges und darum falsches Bild des Sachverhalts, wenn man nur von dem wesentlichen Einfluß der unangünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Zeit auf die besten Einkommen redet, ohne zugleich den wesentlichen Einfluß der vorhergehenden günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf die besten Einkommen hervorzuheben und ohne zugleich hervorzuheben, daß die Gruppe der geringeren Einkommen auch unter den günstigen Verhältnissen keine Steigerung, sondern im Gegenteil Rückgang erfuhr.

Die Höhe von dem Einfluß der Krise auf die Einkommensverhältnisse ergibt eine Vergleichung der Zahlen von Stadt und Land.

Die Gesamtzahl der städtischen Steuerzahler vermehrte sich im Durchschnitt des Jahrzehnts 1892/1901 um jährlich 82 785, von 1901 zu 1902 aber um 87 840; die Gesamtzahl der ländlichen Steuerzahler vermehrte sich im Durchschnitt des Jahrzehnts 1892/1901 um jährlich 38 271, von 1901 zu 1902 aber nur um 25 510. Es zeigt sich also auf dem Lande eine Stotung in der Vermehrung der Steuerzahler, während die Städte den Durchschnitt der letzten zehn Jahre noch wesentlich überschreiten. (Ob auch eine Ueberzählung der Zunahme der letzten Jahrzehnte einseitig vorliegt, ist daraus noch nicht zu sehen. Das die Ursache für diese Erscheinung nicht eine ungleiche Vermehrung der ländlichen Bevölkerung zu suchen ist, dürfte schon die Erfahrung beweisen, daß gerade in Zeiten der Krisis der Zuzug vom Lande zur Stadt ins Stufen gerät. Es zeigt sich aber auch, daß der Anteil der Bevölkerung auf der entsprechenden Gesamtbevölkerung, der im Durchschnitt des Jahrzehnts 1892/1901 auf dem Lande wie in der Stadt gleichmäßig gestiegen ist, im Jahre 1902 auf dem Lande eine wesentlich geringere Steigerung erfuhr wie in der Stadt, nämlich nur um 1,1 Proz. gegen 1,6 Proz. in der Stadt.)

Der Verlangsamung, die durch die Krisis in dem Aufstiege der Einkommen über die Untergrenze von 900 M. bewirkt worden ist, macht sich also auf dem Lande viel stärker bemerkbar wie in der Stadt. Sollte man eine Ursache hierfür unerschwingen, so würde man in der ungleichen Entwicklung der ländlichen und städtischen Einkommen auf dem Lande wohnenden Arbeiter im Gegensatz zu den gewerkschaftlich organisierten der städtischen Industrie erblicken?

Dazu kommt noch ein. Scheidet man auch nach Stadt und Land die Einkommen in die beiden Gruppen auf der Grenze von 3000 M., so zeigt sich, daß in den Städten der Durchschnitt der Unterklasse noch um eine Kleinigkeit gestiegen ist (um 2 Pf.), auf dem Lande ist er gefallen um 1,78 M. In der Oberklasse beträgt der Rückgang in den Städten nur 200 M., auf dem Lande nur 86 M. Es haben also auf dem Lande im Verhältnis zur Stadt die niederen Einkommensklassen viel mehr leiden müssen wie die oberen.

Auszeichnungen und außergewöhnliche Beihilfe.

Diese wenigen Worte haben für manche Eisenbahner einen lieblichen Klang. Auszeichnungen? — Am! Sehr schön! — Wir haben, so fördert der Bedarf, eine kleine Auszeichnung-Sammlung auf, die die Auszeichnungen für 'treue Dienste' in ein helles Licht rückt. Unter Weglassung der Personen- und Ortsnamen seien der Öffentlichkeit die trefflichsten Fälle überliefert. Die zufälligen Stellen, in deren Bereich diese Fälle vorkommen, werden uns die Mithilfe unserer Angehörigen beifügen; legen wir also los.

Es sei einem Jahre im Alten- und jüngerer Stationsvorsteher ein Beifall bei seinem Ausscheiden aus dem Eisenbahndienst der Kronenorden vierter Klasse. Seit mehr als zehn Jahren liegt er sämtliche schriftlichen Arbeiten durch einen Assistenten anfertigen. Die Weichen auf seinem Bahnhof waren ihm gar nicht im Gedächtnis, wohl aber wandelte er mit unübertroffener Sittlichkeit der Weichen zu. Auf der letzten Sammlung wurde ein 30 Jahre in die Pensionierung, welche nach 30-jähriger Dienzeit das 'Allgemeine Ehrenzeichen' erhielt. Seinen Körper und Geist hatte er bei voller Gesundheit erhalten. In der letzten Zeit ging er der Arbeit aus dem Wege. Sein Selbstunvertrauen veranlaßte ihn vor allem, Körper und Bart zu pflegen, im übrigen, hatte er ein sehr feines Auge für Weiberred.

Das Gegenteil!

